

Exposé

Dissertation

Einflussparameter des freiwilligen Engagements – Eine empirische Untersuchung der Extensivierungsperspektive

Dr. Julia Schlicht

1. Relevanz und Zielsetzung der Arbeit

Die Bedeutung des freiwilligen Engagements hat mit der Gründung der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“ im Jahre 1999 die politische Agenda erreicht. Gründe für die Etablierung und Förderung des Konzeptes sind die zivilgesellschaftlichen und indirekt-ökonomischen Funktionen, die mit dem freiwilligen Engagement einhergehen.

Um Strategien der Engagementförderung abzuleiten, bedarf es einer differenzierten Marktbeachtung, in deren Fokus die Analyse des ungenutzten Engagementpotenzials steht. Eine undifferenzierte Beleuchtung des Engagementpotenzials im Sinne einer mangelnden Unterscheidung zwischen der Ausweitung bestehenden Engagements auf der einen Seite (Intensivierungsperspektive) und der Überführung von Engagementbereitschaft in tatsächliches Engagement (Extensivierungsperspektive) auf der anderen Seite bildet die Realität in diesem Zusammenhang nur unzureichend ab, da beide Perspektiven unterschiedliche Zielgruppen fokussieren.

Während die Intensivierungsperspektive sich dem Ausweitungspotenzial bereits aktiver freiwillig Engagierter widmet, bezieht sich die Extensivierungsperspektive auf die Aktivierung engagementbereiter aber noch nicht engagierter Personen (im Folgenden Engagementbereite). Ungeachtet der bestehenden Potenziale beider Untersuchungsperspektiven offeriert die Extensivierungsperspektive, unter Berücksichtigung einer ganzheitlichen Nutzenbetrachtung, die größten Nutzenpotenziale.

Vor dem Hintergrund der dargestellten Relevanz wird zum Ziel einer

effizienz- und effektivitätsorientierten Ableitung von Implikationen für eine zielgruppenspezifische Engagementförderung der Extensivierungsperspektive

der Forschungsfrage

„Warum besitzen einige Personen lediglich eine Engagementbereitschaft, während andere sich aktiv engagieren?“

nachgegangen.

2. Vorgehen zur Beantwortung der Forschungsfrage und ausgewählte Ergebnisse

Anhand einer Aufbereitung des Forschungsstandes lässt sich erkennen, dass trotz einer Vielzahl wissenschaftlicher Auseinandersetzungen und empirischer Studien in Deutschland bislang keine aussagekräftigen Ergebnisse zu ursächlichen individuellen Entscheidungsparametern des freiwilligen Engagements vorliegen. Die Gründe wissenschaftlicher Lücken können vor allem in dem Fehlen eines theoretischen Fundaments und der Limitierung auf deskriptive Auswertungsverfahren gesehen werden.

Mit Blick auf die internationale Engagementforschung und durch Rückgriff auf Erkenntnisse der Verhaltensforschung können die bestehenden theoretischen Mängel der deutschen Engagementforschung gemindert werden. Aufbauend auf einem verhaltensorientierten Ansatz, der durch die Erkenntnisse der internationalen Engagementforschung ergänzt wird, wird ein theoretisches Modell der Extensivierungsperspektive des freiwilligen Engagements konstruiert und anhand eines Probandenkreises von engagementbereiten nicht Engagierten und Engagierten empirisch überprüft.

Der empirischen Überprüfung werden umfangreiche Konzeptionalisierungs- und Operationalisierungsüberlegungen der zu überprüfenden Konstrukte „Intention zum freiwilligen Engagement“, „engagementspezifische Einstellungen“, „subjektive Norm“, „wahrgenommene Verhaltenskontrolle“ und „wahrgenommenes Risiko“ vorangestellt. Die empirische Überprüfung des Modells wird durch eine Online-Erhebung realisiert. Der dadurch gewonnene Datensatz mit 331 Fällen wird statistisch aufbereitet. Die

Ergebnisse der einzelnen Analysen werden zusammengefasst und dienen zur Diskussion des theoretischen Modells. Folgende Variablen können das Auftreten eines Engagementverhaltens unter Voraussetzung einer Engagementbereitschaft positiv beeinflussen:

- das Vorhandensein von „Zeitressourcen“,
- positive Einschätzungen im Hinblick auf benötigte Fähigkeiten zur Ausübung eines Engagements,
- Informationen zum freiwilligen Engagement,
- der Wunsch, einer Gruppe von Engagierten anzugehören,
- positive Urteile aus dem nahen Umfeld.

Zur validen Absicherung des Modells wird in Nachfolgeuntersuchungen der Klärungsbedarf beleuchtet, der durch die Erstuntersuchung nicht erhärtet werden konnte. Dabei handelt es sich vor allem um die Nutzeneinschätzungen von freiwilligem Engagement, wie Altruismus oder die Aufwertung des beruflichen Lebenslaufs. In Anbetracht der Ergebnisse stellt sich die Frage, ob die Bewertung der Nutzeneinstellungen an die Engagementbereitschaft gekoppelt ist. Ist dies der Fall, müssten sich Unterschiede bei diesen Variablen zwischen Menschen mit und ohne Engagementbereitschaft ergeben. Zur Klärung wird eine zweite Studie durchgeführt, bei der 170 Personen ohne Engagementbereitschaft hinsichtlich ihrer Nutzeneinschätzungen zum freiwilligen Engagement befragt werden. Die Variablen

- „Verständnis“ (die Möglichkeit, durch ein Engagement neue Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissens Elemente zu erlangen),
- „Verbesserung“ (die Möglichkeit, durch ein Engagement das eigene Selberwertgefühl zu erhöhen),
- „Werte“ (die Möglichkeit, durch ein Engagement altruistisch zu handeln) und
- „Soziales“ (die Möglichkeit, durch ein Engagement einer spezifischen Gruppe beizutreten)

üben einen signifikanten Einfluss auf das Vorhandensein einer Engagementbereitschaft aus. Personen mit einer Engagementbereitschaft verbinden anderes als Personen ohne Engagementbereitschaft einen gewissen persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen mit dem freiwilligen Engagement.

In einer dritten qualitativen Studien wird untersucht, ob neben den analysierten theoretischen Einflussparametern weitere Treiber und Barrieren existieren. 26 Personen werden zu den Erfahrungen und Gründen ihrer Engagementaufnahme befragt. Die sechs wichtigsten Auslöser lauten:

- das eigene soziale Umfeld,
- eine spezifische Gelegenheit / Situation, die die Aufnahme begünstigt hat,
- das Vorhandensein einer längerfristigen Engagementbereitschaft,
- ein ausgeprägter Veränderungswille bzw. der Wunsch "etwas zurückgeben" zu wollen,
- der Wunsch einer Gruppe anzugehören,
- verfügbare Zeitkapazitäten,
- der Wunsch, neue Fähigkeiten zu erlernen.

Neben diesen Faktoren konnten die wichtigsten Hürden zur Ausübung eines Engagements empirisch ermittelt werden. Als stärkste Barriere wird die „Kongruenz zur Arbeit“ angesehen. Die Barriere der beruflichen Tätigkeit wird wahrscheinlich durch unpassende Produktlösungen seitens der Engagementanbieter verstärkt. Eine weitere zentrale Barriere stellen „mangelnde Informationen“ dar. Hier beklagen einige engagementbereite Personen, dass zum einen kein aktives Informationsmanagement besteht und zum anderen, dass bei der Suche nach Informationen keine Unterstützung angeboten wird.

Die Ergebnisse aller drei Studien werden diskutiert und zu einer umfangreichen Skizze des freiwilligen Engagements der Extensivierungsperspektive zusammengefügt. Folgende Kernaussagen können herausgegriffen werden:

- Engagementpotenziale können durch eine Extensivierungsbetrachtung detailliert untersucht werden. D. h. für die Untersuchung von freiwilligem Engagement sollte eine Differenzierung von nicht Engagementbereiten, Engagementbereiten und Engagierten vorgenommen werden.
- Nicht eine Variable, sondern eine Palette verschiedener Parameter kann zur Erklärung des freiwilligen Engagements beitragen (vgl. Tab. 1). Neben individuellen Nutzenabsichten und ressourcenbedingten Komponenten sind

situative und temporäre Faktoren genauso relevant wie die Infrastruktur und die Unterstützung von außen.

Abschließend werden anhand der gewonnenen empirischen Erkenntnissen Praxis-Implicationen für eine zielgruppenfokussierte Engagementförderung abgeleitet. Dies erfolgt unter besonderer Berücksichtigung des marketingwissenschaftlichen Ansatzes der Dissertation, d. h. es werden Maßnahmen für einen umfassenden Marketing-Mix in den Bereichen Produkt, Vertrieb und Kommunikation abgeleitet. Weiterhin wird das wissenschaftliche Vorgehen kritisch reflektiert und es werden Empfehlungen für nachfolgende wissenschaftliche Arbeiten verfasst.